

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, ISSN 1618-8659

72. Jahrgang Dezember 2019 Nummer 12

Liebe Leserinnen und Leser,

kaum hatte Pfarrerin Meike Waechter die Gemeinde verlassen, wurde bekannt, dass sie einen Predigtpreis gewonnen hat, den dritten Platz in einem von den Herrnhutern ausgelobten Schleiermacher-Predigtpreis. Wir gratulieren! Die Predigt finden Sie in der Predigtsammlung unserer Website. Man kann die ausgezeichnete Predigerin nochmal bei uns predigen hören: am zweiten Advent im zweisprachigen Gottesdienst, in dem sie auch ein Kind taufen wird.

Am vierten Advent werden Gudrun und Andreas Laqueur den Gottesdienst gestalten. Beide sind Pfarrer im Ruhestand und seit gut einem Jahr in unserer Gemeinde. Wer von den beiden die Predigt halten wird, ist vorerst ein Geheimnis. Vielleicht gibt es ja auch einen biblischen Ehedialog. Beide haben übrigens längere Zeit in Israel gelebt und kennen das Land gut. Sie bieten an, im nächsten Jahr eine Gemeindereise nach Israel zu organisieren. Mehr dazu lesen Sie in dieser Ausgabe.

Das Verfahren zur Besetzung der zweiten Pfarrstelle läuft, es gibt Bewerbungen. In der nächsten Ausgabe erfahren Sie mehr dazu.

Das Diaconat bittet wieder um eine Weihnachtsspende, die vor allem der Arbeit von Frau Ebert zugute kommt.

Ich wünsche Ihnen eine friedliche und ruhige Advents- und Weihnachtszeit. Ihr *Jürgen Kaiser*

..... Monatsspruch für Dezember

Wer im Dunkel lebt und wem kein Licht leuchtet, der vertraue auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott.

(Jesaja 50,10)

Biblische Worte reden oft in Metaphern, benutzen Bildworte, die womöglich heute nicht mehr allen verständlich sind. So bezieht sich der Ausdruck „im Dunkel leben“ nicht auf die Helligkeit in einem Raum, sondern bezeichnet eine innere Befindlichkeit des Menschen, einen Gemütszustand, eine Seelenlage. „Wer im Dunkel lebt und wem kein Licht leuchtet“, der ist verzweifelt oder hat Angst oder ist traurig oder einsam, hat keine Hoffnung mehr oder ist verbittert. Es genügt also nicht, das Licht anzuschalten oder eine Kerze anzuzünden, um diesen unglücklichen Zustand zu beenden.

Statt dessen soll man sich auf Gott verlassen. Gott ist der, der diese unglücklichen Zustände ändern kann. Verzweifelten gibt er Hoffnung, Traurige tröstet er, Verbitterte macht er freundlich und den

Einsamen steht er bei. Kann man sich darauf verlassen, dass Gott das wirklich tun wird?

Damit man einem Menschen vertrauen und sich auf ihn verlassen kann, muss man ihn kennen. Menschen werden mit ihrem Namen gekannt und bezeichnet. Menschen, die wir besser kennen und mit denen wir vertraut sind, nennen wir mit ihrem Vornamen. Den meisten Menschen, die wir mit Vornamen nennen, vertrauen wir, weil wir sie kennen.

Auch Gott hat einen Namen. Damit wir uns auf ihn verlassen und ihm vertrauen können, hat er uns seinen Namen gegeben. Doch dann haben wir uns abgewöhnt, Gott bei seinem Namen zu nennen. Obwohl dieser Eigenname Gottes in der Bibel fast 7000 mal steht, lesen die Juden immer *adonaj*, das heißt „mein Herr“. Fast alle unsere Bibeln übersetzen auch „Herr“. Oft sagt man, das sei so in Gebrauch gekommen, um das dritte Gebot zu halten und den Namen Gottes nicht zu missbrauchen. Bevor man in die Gefahr gerät, ihn zu missbrauchen, gebraucht man ihn sicherheitshalber gar nicht mehr. Wissenschaftler nennen noch einen anderen Grund: Zu Zeiten, als es noch von vielen Göttern wimmelte, brauchten sie einen Namen, um sie unterscheiden zu können. Als sich aber der Monotheismus durchgesetzt habe, man also der Überzeugung war, dass es ohnehin nur einen einzigen Gott gibt, brauchte man keinen Namen mehr. Die Gattungsbezeichnung „Gott“ reichte aus.

Dass der Name Gottes bei aller Notwendigkeit, ihn zu heiligen, unaussprechbar geworden ist, ist schade. Gerade beim Beten fehlt mir eine vertraute und familiäre Anrede. „Gott“ und „Ewiger“ finde ich zu unpersönlich, „Vater“ ist zu männlich und „Herr“ darüber hinaus auch noch herrisch.

Die vier hebräischen Buchstaben *jwhw*, die wir nicht mehr als Name aussprechen, bilden keinen beliebigen Vornamen. In diesem Namen klingt das hebräische Verb „sein“ oder „dasein“ an. Der Name Gottes offenbart also schon das, was Gott sein will, nämlich ein Gott, der für uns dasein wird.

Jürgen Kaiser

..... Aus dem Inhalt

Berichte aus dem Consistoire / Über die Familie Claude, Teil 2	82
Gemeindereise nach Israel	84
Communauté francophone	85
Veranstaltungen / Konzerte	86
Mitgliederstand / Kontakte	87
Predigtplan / Adventskonzert	88

Gottesdienste während der Schließung der Friedrichstadtkirche

Aus der Generalversammlung vom 13. November

Die Sitzung begann mit einem Gebet von Thomas von Aquin und dem Lied „Wir warten Dein, oh Gottes Sohn“.

Mit Freude nahmen wir dann zur Kenntnis, dass die Landeskirche im Februar mit dem Masterplan zur Sanierung unserer Französischen Friedrichstadtkirche beginnen wird. Das Kuratorium hat uns über die Schließung der Kirche schriftlich informiert. Unsere Gemeindeversammlung hatte für diesen Fall beschlossen, die Gottesdienste abwechselnd in Berlin-Mitte und in Halensee durchzuführen. Für den Zeitraum, bis unser Gemeinderaum im Französischen Dom zur Verfügung steht, haben wir einen Kirchenraum in Berlin-Mitte gesucht. Dazu hatten wir Angebote der St. Matthäus-Kirche und der „Turrell-Kapelle“ auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof erhalten. Mit großer Mehrheit haben wir uns für die St. Matthäus-Kirche entschieden. Ausschlaggebend war neben dem sehr einladenden Angebot vor allem die Beibehaltung unserer Gottesdienstzeit um 11 Uhr. Wir freuen uns auf die Gottesdienste am Kulturforum.

Ein zweiter Schwerpunkt unserer Beratungen war die Berufung neuer Mitglieder in das Consistorium. Konkret wurden mehrere Vorschläge diskutiert. Das Berufungsverfahren steht der Gemeinde offen und wir möchten Sie ermutigen, eigene Vorschläge zu machen. Das Consistorium wird im Dezember darüber entscheiden.

Weiterhin haben wir darüber gesprochen, die Mitarbeit im Consistorium attraktiver für Frauen zu machen. Dazu werden wir im kommenden Jahr eine Klausurtagung durchführen.

Abschließend wurden die Ergebnisse der reformierten Kreissynode besprochen. Der Kirchenkreis hat sich nach langer Diskussion entschlossen, seine Finanzsatzung der Mitgliederzahl und den finanziellen Gegebenheiten anzupassen. Obwohl diese Satzung unsere Gemeinde nicht betrifft, begrüßen wir, dass sich der Kirchenkreis konsolidieren möchte.

Stephan Krämer

Advent uff'm Hoff

30. November, 15.30 Uhr Halensee

Familiengottesdienst, Singen mit dem Chor, Basteln mit den Kindern.

Kaffee, Kuchen und Suppe

Um Kuchenspenden wird gebeten

Globalisierung vor 200 Jahren

Das weltweite Netzwerk einer Réfugié-Familie.
Teil 2. Von Robert Violet

Das Schiffstagebuch und die Briefe der Wilhelmine Reclam

Kommen wir zu Adolphe Claude (1802-1849) und seiner Frau Wilhelmine Reclam (1810-1899) zurück. Adolphe Claude war 1840 von seinem Bruder Charles Claude nach Valparaíso gerufen worden und arbeitete dort in dessen Handelsvertretung mit. Wilhelmine Reclam folgte ihrem Mann im September 1840 mit dreien ihrer Kinder. Ihren Sohn Adolphe Claude (1831-1891) schickte sie zur Vervollkommnung seiner Schulbildung von Liverpool zunächst zu seiner Tante Henriette Claude (1796-1877) nach Berlin. Die Seereise von Wilhelmine Reclam nach Chile dauerte drei Monate, sodass sie mit den drei kleinen Kindern erst am 6. Dezember 1840 in Valparaíso eintraf. Auf dieser Reise führte sie ein Schiffstagebuch, das die lange strapaziöse Seereise um Kap Horn und durch die Magellanstraße anschaulich beschreibt. Erst die Panama-Linie und die Dampfschiffahrt verkürzte die Reisezeit um mehrere Wochen. Von Valparaíso sandte sie dann, so oft ein Schiff nach Europa gehen sollte, Briefe an die Verwandten in Berlin, Liverpool und Ambleside. Im Februar 1842 gebar sie den Sohn Richard Claude (1842-1911). Ein Jahr später, im März 1843 verloren Adolphe Claude und Wilhelmine Reclam ihren Sohn Guillaume Claude (1835-1842). In den Briefen an ihre Geschwister und Verwandten schildert Wilhelmine Reclam das Leben in Valparaíso anschaulich. In der damals noch kleinen Stadt lebte ein Gemisch unterschiedlichster Nationalitäten – Chilenen, Spanier, Franzosen, Italiener, Engländer und Deutsche bewohnten die Stadt. Eine der größten Schwierigkeiten war für sie und ihren Mann, Adolphe Claude, eine geeignete Schule für die Kinder zu finden. Oft musste Wilhelmine Reclam die Kinder selbst unterrichten. Im Frühjahr 1845 bat sie ihre Schwester Marie Chodowiecki, geb. Reclam (1807-1877), sowie ihren Bruder Philippe Reclam (1804-1883), der französisch-reformierter Pastor in Prenzlau war, ihr einen Hauslehrer zu vermitteln, der bereit wäre, für drei Jahre nach Valparaíso zu kommen. Diese Bitte wiederholte sie mehrfach. Endlich, am 26. September 1846 kam der ersehnte Lehrer in Valparaíso an. Von nun an wurden nicht nur die Söhne, sondern auch die Tochter Jeanette Claude (1833-1911) im Haus täglich sechs Stunden unterrichtet, was Wilhelmine Reclam in ihren Briefen als große Erleichterung schildert. Leider hat sie in ihren Aufzeichnungen nie notiert, welche Schulbücher ihre Kinder benutzten. Sie schildert aber, dass sie sich Notenbücher von Ihrem Schwager Albert Chodowiecki (1805-1865), der Musiklehrer in Berlin war, Romane von ihrer in Manchester lebenden Schwester Jeanne Fell, geb.

Reclam (1814-1890), sowie Psalmenbücher, Bibeln und historische Literatur von ihrem Bruder Philippe Reclam (1804-1883) erbat. Auch berichtet sie, dass sie Bücher in spanischer Sprache las. Auf der langen Seereise nach Valparaíso hatte sie die Sprache erlernt.

Besonders schwer fiel Wilhelmine Reclam die Trennung von ihrem Sohn Adolphe Claude (1831-1891), der in Berlin zunächst bei seiner Tante Henriette Claude (1796-1877) wohnte. Auf ihr Drängen wurde Adolphe 1845 in die Obhut seines Onkels Philippe Reclam in Prenzlau gegeben. Nach Vollendung seiner Schulausbildung und einer Kaufmannslehre kam Adolphe im Frühjahr 1849 nach Valparaíso und erhielt durch die Vermittlung seines Vaters eine kaufmännische Anstellung. Zu diesem Zeitpunkt war Vater Adolphe Claude (1802-1849) bereits schwer erkrankt und konnte die Geschäfte der Niederlassung seines Bruders Charles Claude (1800-1854) nur noch bedingt führen. Wenig später starb er. Für Wilhelmine Reclam bedeutete dies, die Rückkehr der Familie nach Europa vorzubereiten. Adolphe Claude ließ sie in Valparaíso zurück und ging zunächst nach Ambleside, wo eine ihrer Schwestern lebte, und dann nach Berlin zurück. Hier suchte sich Wilhelmine Reclam eine Wohnung in der Nähe ihrer Geschwister. Von nun an wurde sie der Mittelpunkt der weit verstreut lebenden Familie. Später, nach der Verheiratung ihrer Tochter Jeanette Claude (1833-1911) mit dem Arzt und Universitätsprofessor Emile du Bois-Reymond (1818-1896), zog sie zu ihrer Tochter, sodass die Häuser der du Bois-Reymonds in Berlin und Potsdam zum Mittelpunkt der Familie wurden. Am Ende ihres Lebens siedelte Wilhelmine Reclam nach Ambleside über, wo sie im Kreise ihrer Verwandten 1899 starb.

Die Nachkommen der Wilhelmine Reclam

Adolphe Claude (1831-1891) hatte wie sein Vater den Beruf des Kaufmanns ergriffen, lebte ab 1849 in Valparaíso und war als Agent für eine in Liverpool ansässige Firma tätig. 1860 heiratete er die aus Zerbst/Anhalt stammende Marion Schwager (ca. 1835-1912) in Valparaíso und begab sich mit ihr auf Hochzeitsreise nach Europa. Hier besuchte er seine Mutter Wilhelmine Reclam und seine Schwester Jeanette du Bois-Reymond geb. Claude. Die Ehe blieb lange kinderlos. Erst nach 14 Jahren wurden eine Tochter und ein Sohn geboren. Nach dem Tode ihres Mannes reiste Marion Schwager mit ihren beiden Kindern Wilhelmine Claude (1874-1955) und Frédéric Claude (1877-?) nach Europa, um ihnen eine bessere Schulbildung zu ermöglichen. Zurück in Valparaíso verheirateten sich beide sehr jung. Auch ihre Hochzeitsreisen führten sie nach Berlin zu ihrer Großmutter Wilhelmine Reclam. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges ließ dann den Kontakt zu den Verwandten in Berlin und Potsdam vorübergehend abreißen.

Jeanette Claude (1833-1911) vermisste Zeit ihres Lebens nach der Rückkehr 1849 aus Valparaíso die chilenischen Anden. Im Haus du Bois-Reymond liefen die Fäden aus aller Welt zusammen. Sie heiratete den Arzt und Universitätsprofessor Emile du Bois-Reymond (1818-1896). Das Haus in Berlin und später in Potsdam wurde nun, da sie ihre Mutter Wilhelmine Reclam (1810-1899) sowie eine unverheiratete Schwester ihrer Mutter aufgenommen hatten, zum Mittelpunkt der Familie. Hier liefen die Fäden aus aller Welt zusammen. Die Geschwister von Jeanette Claude und ihre Nichten und Neffen wählten für ihre Europareisen stets den Wohnort ihrer Großmutter Wilhelmine Reclam als Anlaufziel. Oft blieben sie ein halbes Jahr oder länger, brachten Kinder im Haus der Familie du Bois-Reymond unter, die eine deutsche Schulbildung genießen oder für Studienzwecke eine Zeit in Berlin verbringen sollten. Da Jeanette Claude und ihr Mann Emile du Bois-Reymond neun Kinder hatten, muss es ein sehr lebendiges Haus gewesen sein.

Charles Claude (1837-1908) wurde wie sein älterer Bruder Adolphe Claude (1831-1891) Kaufmann. Zunächst kehrte er nach dem Tode seines Vater 1849 mit der Mutter und seinen Geschwistern aus Chile nach Berlin zurück, ging nach der kaufmännischen Ausbildung aber zurück zu seinem Bruder Adolphe Claude nach Valparaíso. Vor seiner Rückkehr heiratete er in Liverpool seine Großcousine Jeanne Fell (1844-1911), die er bei mehreren Besuchen bei der Verwandtschaft kennen und lieben gelernt hatte. Sie kamen 1870 und 1874 nach Europa, blieben einige Zeit in England, wohin ihm seine Mutter Wilhelmine Reclam entgegengereist war, und verbrachten längere Zeit in Berlin und Potsdam im Haus du Bois-Reymond. Da die Ehe kinderlos blieb, nahmen sie ein chilenisches Mädchen an Kindes statt an. Später stellte sich heraus, dass Adela Claude-Araoz (1861-1956) einem vorehelichen Verhältnis von Charles Claude mit einer Chilenin entstammte. Adela Claude-Araoz kam 1891 für ein Jahr nach Potsdam ins Haus du Bois-Reymond und heiratete nach ihrer Rückkehr den Bruder ihrer Pflegemutter Henry Fell (1849-1943), der Kaufmann in Valparaíso war. Adela Claude-Araoz und ihr Mann hatten mehrere Kinder, die aber auf Grund wirtschaftlicher Schwierigkeiten nie Berlin und die Verwandten besucht haben; sie blieben aber in brieflichem Kontakt zu den in Deutschland lebenden Verwandten.

Richard Claude (1842-1911) kam 1849 mit seiner Mutter und den älteren Geschwistern nach Berlin. Da der Hauslehrer in Valparaíso nur in deutscher Sprache unterrichtet hatte, war es für ihn und seine Geschwister leicht, sich in der neuen Umgebung einzuleben. Er studierte nach der Schule einige Zeit an der Berliner Universität Chemie, ging dann aber zu seinen Brüdern nach Valparaíso zurück. Mit einem Freund aus Kindertagen beschloss er, nach Neuseeland zu ziehen, um dort eine Farm zu gründen.

Wilhelmine Reclam hatte nun zwei Söhne in Chile, eine Tochter in Berlin bzw. Potsdam, einen Sohn in Neuseeland und Verwandte in Chile und England. Die Familie war über die ganze Welt verstreut.

Richard Claude ließ sich in der Nähe von Auckland am Waikato-Fluss nieder. Die Farm, die er dort gründete, nannte er „Pasalino“ und betrieb Schafzucht. Wolle und Fleisch wurden nach England exportiert. 1866 heiratete er die Tochter eines benachbarten Farmers Elisa Woolly (ca. 1845-1881) und besuchte seine Mutter und Schwester im Winter 1866-67 auf der Hochzeitsreise. Hier fertigte er für Wilhelmine Reclam aus Zigarrenholzkisten ein Modell seines geplanten Hauses in Neuseeland. Eins zu eins wurde dieses Haus dann auch errichtet. Aus der Ehe mit Elisa Woolly gingen vier Kinder hervor. Nach deren plötzlichem Tod engagierte Richard Claude eine ältere Frau, die sich der Erziehung der Kinder annahm. Im Mai 1884 kam Richard Claude mit den vier Kindern nach Potsdam und blieb bis zum Jahreswechsel. Glaubt man den Schilderungen, so war der Aufenthalt der Familie sehr vergnüglich. Richard Claudes Brüdern in Valparaíso war es nicht vergönnt, in dieser Zeit in Potsdam zu sein. Er übergab um 1908 die Farm an seine beiden älteren Söhne und verstarb in Auckland 1911.

Adolphe Claude (ca. 1869-?), der noch bis 1886 am Rhein in eine englische Schule geschickt wurde, und sein jüngerer Bruder Louis Claude (1875-?) arbeiteten auf der Farm ihres Vaters als Landwirte. Neben der Schafzucht wurde nun auch Milchwirtschaft und Hühnerzucht im großen Stil betrieben. Die Milch wurde in Dosen eingeweckt und als süße Milch nach England exportiert. Jeanette Claude (1872-?) blieb bis 1886 in Potsdam bei ihrer Tante Jeanette Claude (1833-1911) und wuchs mit deren Kindern auf. Der jüngste Sohn Arthur Francis Claude (1878-1911) kehrte mit seinem Bruder Louis und seinem Vater Richard 1885 nach Neuseeland zurück und wurde Eisenbahner. Alle vier Kinder des Richard Claude (1842-1911) waren verheiratet und hatten Kinder. Bis in die 1920er Jahre hielten sie noch den Kontakt zu ihren Verwandten in Berlin und Potsdam und wohl auch nach Chile. Für den Kontakt nach Chile gibt es allerdings keine Belege.

Auf Grund der weiten Entfernungen ist zwischen den verschiedenen Familienzweigen der Claudes teilweise der Kontakt abgerissen, teilweise hat er sich über die Ozeane hinweg aber bis heute erhalten und zeugt damit vom großen Familienzusammenhalt der ehemaligen Réfugié-Familien.

Auch in anderen Hugenottenfamilien hat es Personen gegeben, die im 19. und 20. Jh. ausgewandert sind. Das ist durch Einträge in den Kirchenbüchern und Mitgliederverzeichnissen der Hugenottengemeinden bekannt. Aber keine dieser Familien hat über Generationen hinweg einen so andauernden Kontakt untereinander gehalten, wie es sich für die weit verzweigte Familie Claude belegen lässt.

Prophetengräber, Pilgerkirchen, Start-up-Pioniere

Elf Tage unterwegs in Israel. 5.-16. November 2020

Vergleicht man die Zahl der dort ansässigen Auslandskorrespondenten mit der Fläche und Einwohnerzahl eines Landes, so ist Israel einsamer Spitzenreiter. Das Land lässt kaum einen gleichgültig, wird geliebt, gehasst, fasziniert, fordert heraus. Zu Israel hat fast jeder eine Meinung.

Auf einer Fläche deutlich kleiner als das Land Brandenburg stößt man beinahe bei jedem Schritt auf Spuren von mehr als 3000 Jahren Geschichte, kreuzen sich Wege von Menschen alter und junger Religionen und Weltansichten, finden sich Quellen in sattgrünen Tälern, liegen in den Kratern und Canyons der Wüste Negev Jahrmillionen der Erdgeschichte offen da.

In den Städten arbeiten, leben, feiern, beten, debattieren Menschen auf engstem Raum, erklingen uralte christliche Liturgien, chassidische Melodien, tönt der Muezzin. Wenige 100 Meter weiter schießen die IT-Start-Ups aus dem Boden, in denen junge orthodoxe Frauen bemerkenswerte Karrieren machen.

Grund genug, einzuladen zu einer etwas anderen Rundreise. Sie beginnt in Tel Aviv und führt natürlich an Orte jüdischer und christlicher Geschichte, zum See Genezareth, zum Berg Karmel, zu den Höhlen von Qumran, in die Kreuzfahrerstadt Akko und nach Jerusalem.

Gespräche mit unterschiedlichen Menschen werden aber auch Teile des einzigartigen historischen, sozialen, religiösen, kulturellen und politischen Puzzles Israel entdecken helfen. Schließlich wird auch Zeit sein, kleinere Wegstrecken zu Fuß zu machen, auf alten Pilgerwegen, in reizvollen Naturparks und überwältigenden Wüstenlandschaften.

Die Reise wird organisiert in Zusammenarbeit mit der Agentur Schalom-Israel-Reisen, Köln. Die Leitung der Reise hat Ehepaar Andreas und Gudrun Laqueur. Die beiden haben mehrere Jahre in Israel

gelebt und gearbeitet und begleiten seit 2000 regelmäßig Reisen und Austauschprogramme mit Israel.

Ein Informationsblatt zum genaueren Programm mit den Reisekosten ein-

schließlich Flug ab/nach Berlin, Busfahrten, Übernachtung mit Halbpension, Eintritt und Honoraren liegt ab 6.12. aus.

Schreiben Sie uns unter gudrun@laqueur.de Oder senden Sie eine SMS oder WhatsApp an: 0160-93820317.

Gudrun Laqueur

Informationsabend zur
Israelreise

22. Januar, 17.30 Uhr
Joachim-Friedrich-Str. 4
Halensee

Dieu, le soleil et nous

Il fut un temps où l'on croyait que le soleil était un être divin. Certaines cultures de l'antiquité en ont développé un véritable culte ; on a construit des temples et élaboré des théologies. Elles exprimaient ce qu'ils observaient avec beaucoup de sens commun : l'hymne à Aton (le disque solaire) d'Akhenaton est un texte plein de sensibilité et d'une profonde spiritualité.

Le récit de Genèse 1 dit que le soleil n'est qu'une chose, un astre créé par Dieu, qui n'est pas divin et ne doit donc pas être adoré (Gn 1,14-19).

Ensuite, au cours des siècles, on a pensé que le soleil tournait autour de la terre, puisque celle-ci occupait le centre du récit biblique. Des théologies diverses ont défendu cette idée pendant des siècles.

Les choses ont commencé à changer lors du développement de l'astronomie. On a pu constater que c'était la terre qui tournait autour du soleil. Pour beaucoup de croyants cela fut un scandale dans la mesure où cette conception semblait révéler que la Bible s'était trompée.

Galilée expliquera que la Bible n'est pas un livre de science mais manifeste d'autres préoccupations et qu'il n'y a pas de problème à accepter ces nouvelles idées. L'erreur était d'avoir pris la Bible pour ce qu'elle n'est pas.

Pourquoi dire ceci ? L'humanité a subi ce que nous appelons des changements de paradigmes. Un paradigme est la référence culturelle que nous employons pour comprendre la réalité. Le soleil fut d'abord divin, puis fut désacralisé, il devint le centre de l'univers, plus tard il fut à nouveau déplacé au cœur d'une galaxie. Nous savons qu'il n'est qu'un astre, autour duquel tourne la terre. Cela signifie-t-il que le soleil que voyaient les anciens n'est pas le même que celui que nous voyons aujourd'hui ? Bien sûr que non ! Le soleil est toujours le même, c'est nous qui avons changé notre regard.

Quel rapport tout ceci a-t-il avec Dieu ? C'est qu'il nous faut de même penser et dire Dieu en accord avec notre pensée culturelle actuelle. Il n'y a pas de quoi en être effrayé. La Bible elle-même ne nous dit pas autre chose. Par exemple on croyait que Dieu habite réellement au ciel en un lieu concret. Par contre l'apôtre Paul dit autre chose : « en lui nous avons la vie, le mouvement et l'être » (Actes 17,28). Si nous sommes « en Dieu » nous sommes donc situés en lui. Nous n'allons pas vers lui, nous sommes déjà en lui.

Les auteurs bibliques ne cherchaient pas à décrire Dieu ; ils exprimaient leur expérience en utilisant les références linguistiques et culturelles disponibles en leur temps. A nous de traduire la nôtre dans le contexte qui est le nôtre.

Il nous revient de rendre compte du mystère qui nous habite, de l'étrange Présence qui nous vivifie, de la Voix qui nous interpelle, de la Source de vie et d'amour qui monte en nous.

Les athées critiquent les images de Dieu qui sont devenues aujourd'hui non crédibles. Certains croyants croient devoir maintenir ces images qu'ils croient sacrées et intouchables. Mais ils donnent par là des arguments aux athées. Paul a pourtant montré le chemin à suivre : Il faut actualiser, réinterpréter, exprimer à nouveau l'expérience fondatrice, pour qu'elle parle encore aux hommes et femmes du 21^e siècle.

Serait-ce que si une représentation de Dieu est devenue obsolète, nous n'avons plus rien à dire ? Y aurait-il une seule manière de dire Dieu ? Ne faut-il pas plutôt rechercher d'autres images, d'autres métaphores ? Nous ne trouverons pas tous les mêmes expressions. Le divin ne peut pas être enfermé dans un discours unique. En tant que chrétiens, nous avons notre « télescope » qui nous permet de voir. Et notre longue vue est Jésus de Nazareth. Il nous a enseigné que, quelle que soit notre conception de Dieu, il faut l'identifier à la Bonté : « Pourquoi m'appelles-tu bon ? Personne n'est bon, si ce n'est Dieu seul. » (Marc 10,18)

Nous n'avons pas une connaissance directe de Dieu, mais nous pouvons vivre de sa Présence : « Dieu est amour » disait Jean et lorsque nous aimons, il est présent. La bonté est faite de compassion. C'est en aimant son frère, celui qui est différent, que l'on fait l'expérience de la divinité.

Les paradigmes peuvent changer, ce qui demeure est cette présence du Dieu-Bonté au cœur de nos vies.

Pasteur Roger Foehrlé

..... Les cultes en décembre

30 novembre	15h30 : Advent uff'm Hoff à Halensee, Culte avec les enfants, chanter avec le chœur, Kaffee et Kuchen
1 décembre	Pasteur Foehrlé, Sainte Cène
8 décembre	Pasteurs Waechter et Foehrlé, culte bilingue, Baptême, Kigo, repas
15 décembre	Pasteur Foehrlé, culte biblique
22 décembre	Pasteur Foehrlé
24 décembre	14h00 : Krippenspiel 18h00 : Veillée de Noël et repas
25 décembre	Culte de Noël bilingue, Pasteurs Kaiser, Foehrlé, Frielinghaus
29 décembre	Prédicateur laïc, N.N.



Dienstag, 03.12. 14.30 Uhr	Bibel-Kuchen-Kreis in Köpenick
19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3
Donnerstag, 05.12. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Dienstag, 10.12. 19.00 Uhr	Glaubenskurs (Ort bei Pfr. Kaiser erfragen)
Mittwoch, 11.12. 18.00 Uhr	Generalversammlung in Halensee (nicht öffentlich)
Donnerstag, 12.12. 19.00 Uhr	Chorprobe in Halensee
Samstag, 14.12. 10.30 Uhr	Lehrhütte in Halensee
11.00 Uhr	Konfirmandenunterricht im Französischen Dom
Dienstag, 17.12. 19.30 Uhr	Bibelgespräch in der Taubenstr. 3

Konzerte

in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr (außer am 24. und 31.12.): 30 Minuten Orgelmusik. Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Sonntag, 01.12., 20.00 Uhr: Chorkonzert. Der Kammerchor „Jeunesse“ Berlin singt adventliche und weihnachtliche Chormusik von Michael Praetorius, Anton Bruckner, Jean-René Quignard u.a. Kilian Nauhaus, Orgel; Leitung: Johannes Dasch. Eintritt 10/8 €.

Gott, der ganz Andere. Karl Barth revisited.

Vortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Weinrich
3. Dezember, 18.30 Uhr

Seminar für Katholische Theologie der FU Berlin, Holzlaube, Raum 2.2058 (2.OG), Fabbeckstr. 23-25, 14195 Berlin-Dahlem

Donnerstag, 05.12., 20.00 Uhr: Orgelkonzert. Johannes Lang (Potsdam) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude u.a. sowie Improvisationen. Eintritt frei.

Sonntag, 08.12., 18.00 Uhr: Adventskonzert des Chores der Französischen Kirche, siehe S. 88.

Sonntag, 22.12., 16.00 Uhr: Musikalische Vesper mit adventlicher und weihnachtlicher Musik. Es musizieren der Friedrichswerdersche Chor Berlin, der Posaunenchor der Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt und Stefan Kießling, Orgel. Leitung: Kilian Nauhaus und Wilfried Helm. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

Mittwoch, 25.12., 17.00 Uhr: Weihnachtskonzert. Gabriele Bukowski (Tel Aviv), Oboe, Sebastian Pietsch (Brandenburg), Fagott/Saxophon, und Kilian Nauhaus (Berlin), Orgel, spielen Werke von Johann Sebastian Bach, Henry Purcell, Joseph Noyon u.a. Eintritt 10/8 €.

Dienstag, 31.12., 15.00 Uhr: Orgelkonzert. LKMD Gunter Kennel (Berlin) spielt Werke von Johann Sebastian Bach, Louis Vierne, Charles Marie Widor u.a. Eintritt 8/6 €.

Die konzertante kirchenmusikalische Arbeit in der Französischen Friedrichstadtkirche wird wegen der bevorstehenden Umbauarbeiten ab Anfang Januar unterbrochen. Auch die mittäglichen Orgelandauchten finden nur noch bis zum Ende dieses Jahres statt.

Kirchensteuer 2019

Liebe Gemeindemitglieder,

bitte kommen Sie bis zum 31. Dezember, falls noch nicht geschehen, ihrer Kirchensteuerpflicht für das Jahr 2019 nach. Die von der Kirchensteuer befreiten Gemeindemitglieder bitten wir um die Entrichtung des freiwilligen Kirchgeldes. Die Kirchensteuer und das Kirchgeld zählen zu den wichtigsten Einnahmen der Gemeinde. Sie ermöglichen das kirchliche Leben und unser vielfältiges Angebot. In den letzten Jahren konnten wir dank Ihres Beitrages Zuwächse bei der Kirchensteuer erzielen. Dies ermöglichte es uns, zukunftsweisende Entscheidungen, wie unser Engagement am Gendarmenmarkt und die Erneuerung des Huguenottenmuseums, zu treffen. Dafür bedanken wir uns und rechnen weiter auf Ihre Unterstützung.

Stephan Krämer

Geburtstage

Wir gratulieren allen, die im November Geburtstag hatten, und wünschen ihnen Gesundheit und Gottes Segen. Weil Frau John aus dem Gemeindebüro immer noch krankgeschrieben ist, konnten die einzelnen Geburtstage hier nicht aufgeführt werden. Wir bitten um Entschuldigung.

... wenn man alt ist, ist man dahinter gekommen, dass die guten Sachen im Verborgenen blühen, während was bequem oder marktschreierisch am Wege steht, fast nie zu brauchen ist.
Theodor Fontane

Taufe

Am 10. November wurde Lola Amelie Rossi in der Französischen Friedrichstadtkirche getauft.

... von den Geboten, die auf das 6. und 7. folgen, wird in der Regel nicht viel gemacht, aber da gerade fängt der Jammer erst an. Es sind das die Gebote, die sich mit dem Feineren, mit der Gesinnung des Menschen befassen.
Theodor Fontane

Kontakte

Pfarrer
Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser | Tel. 03328/ 34 90 41
Kaiser@franzoesische-kirche.de

Gemeindebüro
Petra John | Tel. 030/ 892 81 46 | Fax 893 23 96
buero@franzoesische-kirche.de
Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Di. bis Fr. 8.00-12.00 Uhr

Diakonie
Jutta Ebert | Tel. 030/ 892 81 46
Ebert@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit
Isabel Metzger und Marcus Stelter
Tel. 030/ 20 64 99 23
oeffentlichkeitsarbeit@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Kirchenmusik
KMD Kilian Nauhaus | Tel. 030/ 20 64 99 23
Nauhaus@franzoesische-kirche.de
Französische Friedrichstadtkirche
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Chor
Holger Perschke | Tel.:0171 891 3602
info@h-perschke.de

Archiv, Bibliothek
Robert Violet | Tel. 030/229 17 60 | Fax 204 15 05
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin

Hugenottenmuseum
Französischer Dom
Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Wegen Sanierung bis Ende 2019 geschlossen.

Fontane-Ausstellung
Kirchhof | Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo. bis Do. 9.00-16.00, Fr. bis 15.00 Uhr

Kirchhöfe
Kai Mattuschka | Tel. 030/ 494 53 79
kirchhoefe@franzoesische-kirche.de
Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr

Communauté protestante francophone
Pasteur Roger Foehrlé, Wollankstrasse 51, 13359
Berlin ; téléphone 030 530 99 563, courriel:
rfoehrlé@yahoo.fr.
www.communaute-protestante-berlin.de
Compte: Französische Kirche, Commerzbank
IBAN: DE07 1004 0000 0202 7001 05

Bankkonten
Consistorium der Französischen Kirche
Weberbank IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02
Postbank IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00

Impressum

„Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin, Tel. 892 81 46. Auflage 1300. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank Berlin: IBAN: DE71 1001 0010 0014 0311 00, BIC: PBNKDEFF; Weberbank: IBAN: DE34 1012 0100 0020 4440 02, BIC: WELADED1WBB. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Entwurf & Druck Frank Schneider. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Orgelandacht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr

Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer montags und bei Veranstaltungen

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Casalis Communauté protestante, en français
So 01.12. 1. Advent	Loerbroks mit Chor	Kaiser*	Foehrlé, Sainte Cène
So 08.12. 2. Advent	Frielinghaus	Wächter, Foehrlé, zweisprachig, mit Taufe, Kindergottesdienst, anschließend repas	
So 15.12. 3. Advent	Loerbroks	Kaiser*	Foehrlé
So 22.12. 4. Advent	Frielinghaus	Laqueur*	Foehrlé
Di 24.12. Heiligabend	15.30 Uhr: Loerbroks, Chor 23.00 Uhr: Loerbroks	17.30 Uhr: Kaiser, Bassange (Violine), Nauhaus (Orgel)	
Mi 25.12. Weihnachten	11.00 Uhr: Kaiser, Frielinghaus, Foehrlé, zweisprachig		
Do 26.12. Weihnachten	11.00 Uhr: Frielinghaus mit Abendmahl		
So 29.12.	11.00 Uhr: Frielinghaus mit Abendmahl		Prédicateur laïc, N.N.
Di 31.12. Silvester	17.00 Uhr: Frielinghaus		
Mi 01.01. Neujahr	11.00 Uhr: Frielinghaus		

* mit Predignachgespräch

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa 30.11.	15.30 Uhr: Advent uff'm Hoff, Familiengottesdienst, Kaiser, mit Chor
So 15.12.	11.30 Uhr: Niederländische Gemeinde
Di 24.12. Heiligabend	15.30 Uhr: Christvesper, Landré, Familiengottesdienst mit Krippenspiel

Adventskonzert des Chores

8. Dezember 2018, 18 Uhr, Französischer Dom

Auf dem Programm stehen hochromantische und äußerst kantable Werke des 1843 in Graz geborenen Komponisten Heinrich von Herzogenberg (Vier liturgische Gesänge zur Adventszeit sowie Heilig ist Gott) sowie des 1839 in Vaduz geborenen Josef G. Rheinberger (das berühmte Abendlied - Herr bleib bei uns, welches er als 15-Jähriger komponierte). Kontrastiert werden diese Kompositionen durch die Adventskantate Auf, auf, ihr Herzen, seid bereit des 1714 geborenen sächsischen Barockkomponisten Gottfried A. Homilius und zweier kurzer, expressionistischer Adventsmotetten des 1942 verstorbenen Komponisten Hugo Distler.

Mitwirkende: Chor der Franz. Kirche, Sibylle Fischer (Sopran), Wiebke Kretzschmar (Alt), Tobias Link (Tenor) und Philipp Schreier (Bariton), Eun-Bee Lee und Marianne Mittenzwey (Oboe), das Taron-Streichquartett sowie die Organistin K. Juodelyte; Leitung: Holger Perschke. Eintritt: 15/10 €.